

Markus Blümel

Solidarische Ökonomie(n)

Eine Einführung und einige Reflexionen

♦ Die Frage nach menschengerechten Wirtschaftsformen ist nicht rein akademisch. In zahlreichen Initiativen wird daran gearbeitet, eine lebensdienliche Ökonomie in die Praxis umzusetzen. Unser Autor, Mitarbeiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs, gibt einen interessanten Überblick über laufende Debatten und aktuelle Praktiken eines alternativen, solidarischen Wirtschaftens, das auf ein gutes Leben für alle zielt. (Redaktion)

Wie wollen wir wirtschaften? Welche Alternativen gibt es? Wie geht Wirtschaften ohne Wachstumszwang oder ohne Profitmaximierung? Das Thema *Neue Lebens- und Produktionsweisen* trifft auf Interesse. Entsprechende Veranstaltungen sind und waren in den letzten Jahren gefragt: 2017 und 2015 die Kongresse „Gutes Leben für alle“ an der Wirtschaftsuniversität Wien¹, 2014 ein „De-growth“-Kongress in Leipzig², die 9. Armutskonferenz 2013 mit Schwerpunkt „Commons“³, 2013 und 2009 die Kongresse Solidarische Ökonomie⁴ an der Universität für Bodenkultur in Wien oder eine Open-Space-Konferenz zum Thema Gemeinsinniges Wirtschaften in Schrems 2015⁵ – sie wurde zum Ausgangspunkt für die Gründung von rückenwind.coop, einem neuen Förderungs- und Revisionsverband für gemeinwohlorientierte Genossenschaften im Jahr 2016⁶.

Zum Thema Geld ist für 2018 bereits der 4. Kongress in Folge im Bildungszentrum St. Benedikt in Seitenstetten geplant.⁷

1 Kirchlicher Bereich

Das andauernde Interesse an wirtschaftlichen Alternativen lässt sich auch für den kirchlichen Bereich belegen. Dies zeigte sich etwa im Projekt „sozialwort 10+“⁸ des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. In einem einjährigen, ergebnisoffenen Prozess fand eine Relektüre des Ökumenischen Sozialwortes von 2003 in Hinblick auf aktuelle Herausforderungen statt. Bei der abschließenden Dialogveranstaltung am 3.12.2014 in Wien wurde ein „Netzwerk alternativen Wirtschaftens (inkl. Geld- und Finanzwirtschaft)“ vorgeschlagen und von den TeilnehmerInnen

¹ <http://guteslebenfueralle.org/de/> [Abruf: 24.10.2017].

² <https://www.degrowth.info/de/leipzig-2014/> [Abruf: 24.10.2017].

³ <http://www.armutskonferenz.at/publikationen/publikationen-der-armutskonferenz/armutskonferenz-2013-was-allen-gehoert.html> [Abruf: 24.10.2017].

⁴ <https://solidarische-oekonomie.at> [Abruf: 24.10.2017].

⁵ <http://w4tler.at/maimainfest-2015> [Abruf: 24.10.2017].

⁶ <https://rueckenwind.coop/aktuelles> [Abruf: 24.10.2017].

⁷ <http://www.stift-seitenstetten.at/veranstaltung/dialogveranstaltung-seitenstetten-iii/> [Abruf: 24.10.2017].

⁸ <http://sozialwortzehnplus.blogspot.co.at/p/das-projekt.html> [Abruf: 24.10.2017].

unter die fünf wichtigsten Handlungsvorschläge gereiht.

Die Initiative *Friesach im Wandel* (*Transition Town Friesach*) aus Kärnten wurde 2017 mit dem *Planetary Award* ausgezeichnet. Einer der PromotorInnen ist Leo Kudlicka, Präsidiumsmitglied der Katholischen Aktion Kärnten und Diözesanreferent der Katholischen Arbeitnehmer/innen Bewegung.⁹ Die Initiative hat u. a. einen *Kost-nix-Laden*, einen *Lebensmittel retten und teilen-Laden* und die *Essbare Stadt Friesach* ins Leben gerufen.¹⁰ Der Solidaritätspreis der Linzer Kirchenzeitung 2015 ging an das Projekt *NETS.werk*, ein oberösterreichisches Versorger-Verbraucher-Netzwerk, das sozial und ökologisch wertvolle Betriebe und Produkte stärken will.¹¹ Den Papst Leo-Preis 2015 für Verdienste um die Katholische Soziallehre¹² erhielt Karl Immervoll, Betriebsseelsorger von Heidenreichstein¹³, der in den letzten Jahrzehnten immer wieder soziale Initiativen (ganz besonders auch für Erwerbslose) setzte. Diese zielten nicht bloß auf eine Anpassung an Märkte ab, sondern ermöglichen ein Experimentieren mit alternativen ökonomischen Ansätzen, sei es in Form von Selbstverwaltung oder einer Regionalwährung. Der *Ordenspreis* 2014 ging an das kirchliche Projekt *Waldhüttl*¹⁴, das in Tirol alternatives Wirtschaften und gesellschaftliche Integration verbindet. Dabei erfahren von Armutsmigration betroffene Roma Würde und ökonomische Teilha-

be. Das Stift Wilten stellt dafür einen alten Bauernhof in Innsbruck zur Verfügung.

Personen mit kirchlichem Hintergrund engagieren sich heute nicht bloß karitativ oder gesellschaftspolitisch, sie wirken auch häufig beim Aufbau konkreter ökonomischer Alternativen mit, so in der Gründung einer *Bank für Gemeinwohl*¹⁵, bei der Einrichtung von Regionalsparbüchern, in commons-Projekten, in foodcoops, in Repaircafés u. a. m.

2 Im Hier und Jetzt

Mit dem Begriff *Solidarische Ökonomien* – hier sei besonders der Plural betont – lässt sich eine vielfältige und lebendige Praxis alternativen Wirtschaftens im Sinne eines guten Lebens für alle beschreiben. Diese Ökonomien haben Geschichte, es gibt sie im Hier und Jetzt und sie entwickeln sich laufend weiter. Jenseits der Betrachtung einzelner mikroökonomischer Beispiele verstehen viele AkteurInnen Solidarische Ökonomie als grundlegenden Gesellschaftsentwurf bzw. als politisches Projekt.¹⁶

3 Vielfältige Praktiken

Andreas Exner verortet Solidarische Ökonomie u. a. in den Bereichen: Ernährung, Finanzierung, Gewerbe/Dienstleistungen,

⁹ <http://www.friesach-im-wandel.at> [Abruf: 27.07.2017].

¹⁰ <http://www.friesach-im-wandel.at/mitmachen> [Abruf: 27.07.2017].

¹¹ <http://www.kirchenzeitung.at/newsdetail/rubrik/jeder-euro-fuer-gute-nahrung/> [Abruf: 06.09.2017].

¹² <http://www.noen.at/horn/papst-leo-preise-vergeben/4.304.506> [Abruf: 06.09.2017].

¹³ <http://www.bsowv.at/> [Abruf: 06.09.2017].

¹⁴ <http://www.waldhuettl.at/target/index.php/odenspreis-2014> [Abruf: 06.09.2017].

¹⁵ <https://www.mitgruenden.at/> [Abruf: 24.10.2017].

¹⁶ Vgl. Hartwig Daniels / Elisabeth Voß, Solidarische Ökonomie hat viele Gesichter, in: *Contraste* Nr. 315, 12/2010, 1.

Regionalwirtschaft, Verkehr, Verteilung, Wohnen und kollektives Leben.¹⁷ Sven Giegold und Dagmar Embshoff nennen außerdem Subsistenzwirtschaft/Selbstversorgung, Wasser/Alternative Energien, Kultur, Geld/Tausch, Gemeinsame Nutzung, Eigentumsformen sowie Solidarische Ökonomie über Grenzen.¹⁸

„Wir wollen den Begriff ‚Solidarische Ökonomie‘ bewusst nicht eng eingrenzen, um sehr unterschiedlichen Konzeptionen und Ansätzen Platz zu geben und kontroverse Diskussionen zu ermöglichen“, heißt es auf der Website www.solidarische-oekonomie.at, die von einer offenen Gruppe betrieben wird, welche bereits zwei Kongresse zu Solidarischem Wirtschaften in Wien organisiert hat:

„Darunter fallen z. B.: selbstverwaltete Räume und Betriebe, alte und neue Genossenschaften, solidarische Wohnformen und -projekte, Kommunen, Unternehmungen mit sozialer Zielsetzung, Tauschringe, Regionalwährungen, Frauenräume und feministische Projekte, Umsonstläden, alternative Finanzierungseinrichtungen, fairer Handel, solidarische und interkulturelle Gärten, Volxküchen, landwirtschaftliche Direktvermarktung, Ökodörfer, Open-

Source, alternative Bildungseinrichtungen, Wissensallmende, Grundeinkommensinitiativen, Reproduktionsgenossenschaften, Wohnwagenprojekte, u. v. a. m.“¹⁹

Solidarische Ökonomie meint also kein Modell – am Reißbrett entworfen und erst noch in die Praxis überzuführen –, sondern ganz wesentlich gelebte Praxis. Solidarische Ökonomien sind – je nach Reichweite – „Halbinseln“ im bzw. gegen den (kapitalistischen) Strom²⁰, „Inseln“, „Archipele“ oder auch gewonnenes „Land“²¹.

Solidarische Ökonomien sind Selbsthilfe wie auch das Leben von Alternativen im Kleinen und somit „Fenster in eine andere Welt“ (Gisela Notz²²). Dass es sich bei Betrieben und Projekten der Solidarischen Ökonomie nicht nur um kleine, lokale bzw. regionale Einheiten handeln muss, illustrieren etwa Faire Handels-Initiativen²³ oder Kooperativen wie Cecosesola²⁴ (1967 in Venezuela gegründet, versorgt diese Kooperative hunderttausende Menschen mit Lebensmitteln, Gesundheitsdiensten u. a.²⁵) und Mondrágon im spanischen Baskenland, das größte Genossenschaftsnetzwerk weltweit mit über 80.000 Beschäftigten und tätig in den Bereichen Handel, Industrie, Bildung u. a. Gegrün-

¹⁷ http://at.solidarityeconomy.eu/fileadmin/Media/at.solidarityeconomy.eu/Endfassung_kurz_Solidarische_Oekonomie_in_OEsterreich.pdf [Abruf: 27.07.2017].

¹⁸ Sven Giegold / Dagmar Embshoff (Hg.), *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*, Hamburg 2008, 226 f.

¹⁹ <https://solidarische-oekonomie.at/index.php/de/menu-was-ist-solidarische-oekonomie> [Abruf: 20.07.2017].

²⁰ Vgl. Friederike Habermann, *Halbinseln gegen den Strom. Anders leben und wirtschaften im Alltag*, Königstein/Taunus, 2009.

²¹ Andreas Exner / Brigitte Kratzwald, *Solidarische Ökonomie & Commons*, Wien 2012, 92 ff.

²² So der Untertitel des von Gisela Notz herausgegebenen Bandes „Theorien alternativen Wirtschaftens“, Stuttgart 2011.

²³ Vgl. die faire Importhandelsfirma EZA oder den „Kaffee aus Frauenhand“ Adelante; <https://www.eza.cc/adelante-vorwaerts-kaffee-aus-frauenhand> [Abruf: 24.10.2017].

²⁴ Cecosesola: Auf dem Weg. Gelebte Utopie einer Kooperative in Venezuela, Berlin 2012, 10 f.

²⁵ Zu den aktuellen Herausforderungen angesichts der massiven Wirtschaftskrise in Venezuela siehe <http://forumcivique.org/de/artikel/venezuela-ein-kooperatives-projekt-besteht-der-krise> [Abruf: 29.09.2017].

det wurde Mondragón übrigens von einem katholischen Priester mit dem Ziel, Armut und Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.²⁶

4 Annäherung an eine Definition

Mit *Solidarischer Ökonomie* können eine soziale Bewegung (bzw. eine „integrierende Zuschreibung an verschiedene soziale Bewegungen“²⁷) einerseits und eine Vielzahl an unterschiedlichen wirtschaftlichen Praktiken und Ansätzen solidarischen Wirtschaftens andererseits bezeichnet werden. Gemeint ist also nicht ein *Modell* oder ein anderes Wirtschaftssystem, vielmehr die Pluralität existierender, alternativer Wirtschaftsweisen. Mit Moldaschl/Weber lässt sich feststellen: „Man würde die Bewegung der Solidarischen Ökonomie aber mit Ansprüchen überfrachten, hielte man sie selbst für einen Ansatz ‚heterodoxer Ökonomik‘, für eine Theorie, welche die Möglichkeiten und Grenzen anderen Wirtschaftens im Kapitalismus erklären sowie die Alternative(n) theoretisch konsistent begründen könnte.“²⁸ In der universitären Lehre und Forschung im deutschsprachigen Raum kommt das Thema Solidarische Ökonomie übrigens nahezu nicht vor.²⁹

Es gibt nicht *die* eine gültige Definition, vielmehr handelt es sich um einen of-

fenen Begriff, den die jeweiligen AkteurInnen selbst mit Leben erfüllen – das betonen viele in der Solidarischen Ökonomie Engagierte, die den Begriff für sich verwenden.

Solidarische Ökonomie wirkt einem Wirtschaftsverständnis entgegen, das sich vor etwa 200 Jahren zu entwickeln begonnen hat und heute vorherrschend ist: Wirtschaft als männliche Marktökonomie, auf der Ware gegen Geld und Geld gegen Ware getauscht wird: Arbeit, Kapital, Boden, Güter, Dienstleistungen – mit dem Ziel der Gewinn- und Nutzenmaximierung und nicht mit dem Ziel einer ausreichenden Versorgung aller Menschen.³⁰ Solidarisches Wirtschaften widersetzt sich dem Einheitsdenken im Sinne eines dominanten Musters, nämlich des *äquivalenten Tausches* auf Märkten.³¹ Im Gegensatz zum *for-profit*-Sektor der Wirtschaft mit der Gewinnmaximierung als zentraler Rationalität, finden sich in den Solidarischen Ökonomien unterschiedliche Rationalitäten (wie Kooperation, Verbundenheit, Menschenwürde, Selbstorganisation, Bedürfnisorientierung, Demokratie und Mitbestimmung, Gleichberechtigung u. a. m.³²). Wirtschaftliche Leistungen werden im Bereich solidarischen Wirtschaftens – entsprechend diesen unterschiedlichen Handlungslogiken – *anders* hervor-

²⁶ Zu den Widersprüchen, die sich in jüngster Zeit durch die Internationalisierung von Mondragón auftun, siehe verschiedene AutorInnen wie Andreas Exner oder Hafner.

²⁷ Manfred F. Moldaschl / Wolfgang G. Weber, Trägt organisationale Partizipation zur gesellschaftlichen Demokratisierung bei?, in: Journal für Entwicklungspolitik (2009), H. 3, 88.

²⁸ Ebd., 89.

²⁹ Vgl. Stefan Kerber-Clasen, Solidarische Ökonomie. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, in: Widerspruch 62 (2013), 165–178, hier: 166.

³⁰ Vgl. Luise Gubitzer, Alles... Feministische Ökonomie auf dem Weg, in: Nachrichten und Stellungnahmen der Katholischen Sozialakademie Österreichs (2007), H. 5, 6–10.

³¹ Vgl. Elmar Altvater, Solidarische Wirtschaften: prekär oder emanzipativ?, in: Elmar Altvater / Nicola Sekler (Hg.), Solidarische Ökonomie, Hamburg 2006.

³² Vgl. etwa Lisa Mittendrein, Solidarität ist alles, was uns bleibt. Solidarische Ökonomie in der griechischen Krise, Neu-Ulm 2013, 25 ff.

gebracht und es wird dabei – im Sinne einer breiten Solidarität mit allen Menschen, die jetzt leben oder künftig sein werden –, zu einem guten Leben für alle Menschen beigetragen. Es geht um – wie es die Sozialenzyklika *Laudato si* von Papst Franziskus bezeichnet – „das gemeinsame Haus“ bzw. um „eine neue universale Solidarität“ (LS 14)³³ für die Gestaltung der Zukunft unseres Planeten.

5 Herkunft und Verbreitung des Begriffs

In Chile, dem Musterland für neoliberale Politik, taucht auf dem Höhepunkt der Schockpolitik die Forderung des chilenischen Ökonomen Luis Razeto nach Demokratisierung des Marktes auf.³⁴ Razetos Forschungen zeigten, dass Menschen trotz Armut und Marginalisierung wirtschaftlich erfolgreich sein können (ein scheinbares Paradox), nämlich dann, wenn sie sich solidarisch zueinander verhalten. Die Erklärung fand er im „Faktor C“, d. h. in den Faktoren Kooperation, Gemeinschaftlichkeit, Kollektivität, Koordination und Zusammenarbeit. Weil es – im Gegensatz zur vorherrschenden Ökonomie – keinen Gegensatz zwischen Ökonomie und Solidari-

tät gibt, nannte Razeto diese Art des Wirtschaftens, die den Armen einen bescheidenen Erfolg ermöglichte, *Solidarische Ökonomie*.³⁵

Der Begriff der Solidarischen Ökonomie fand in der Folge in Lateinamerika Verbreitung sowie institutionelle Verankerung. Caritas und Kirche spielten und spielen eine wichtige Rolle für die Umsetzung und Verbreitung der Solidarischen Ökonomie in Brasilien.³⁶ So entstanden mithilfe der Caritas³⁷ erste Ansätze einer Solidarischen Ökonomie in Brasilien in den 1980er-Jahren, als neue Wege zur Bekämpfung der massiven Arbeitslosigkeit gesucht wurden.³⁸ Eine der Pionierkooperativen von MaterialsammlerInnen (*Coopamare*³⁹) wurde mithilfe der christlichen Hilfsorganisation *Organização de Auxílio Fraternal* (OAF) ins Leben gerufen.⁴⁰ Gewerkschaften und PT (Partei der Arbeit) griffen das Konzept auf. Auf Initiative des Weltsozialforums entstand 2003 ein Staatssekretariat für Solidarische Ökonomie im Arbeitsministerium. Von 2003 bis 2016 wurde es vom Ökonomen und gebürtigen Österreicher Paul Singer geleitet.

Der Terminus Solidarische Ökonomie fand zudem Ausbreitung in Europa. Hier existieren inzwischen für die Solidarischen Ökonomien verschiedentliche instituti-

³³ http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html [Abruf: 06.09.2017].

³⁴ vgl. Clarita Müller-Plantenberg, Regionale Zusammenschlüsse für Solidarische Ökonomie, in: Sven Giegold / Dagmar Embshoff (Hg.), *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus* (s. Anm. 18), 94 f.

³⁵ Andreas Exner / Brigitte Kratzwald, *Solidarische Ökonomie & Commons* (s. Anm. 21), 38.

³⁶ Vgl. etwa <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/solidarische-oekonomie/> [Abruf: 24.10.2017]

³⁷ <https://www.caritas.org/where-caritas-work/latin-america/brazil/> [Abruf: 24.10.2017].

³⁸ http://at.solidarityeconomy.eu/fileadmin/Media/at.solidarityeconomy.eu/Good_practice_Report_Brazil.pdf, 6 [Abruf: 24.10.2017].

³⁹ <https://coopamare.wordpress.com/> [Abruf: 24.10.2017].

⁴⁰ Vgl. http://at.solidarityeconomy.eu/fileadmin/Media/at.solidarityeconomy.eu/Good_practice_Report_Brazil.pdf, 9 [Abruf: 24.10.2017].

onelle Unterstützungen und Rahmenbedingungen. So fördert in Italien das *Marcora-Gesetz* (1985)⁴¹ die Übernahme von Unternehmen durch die Belegschaften im Falle einer Insolvenz. In Frankreich wurde 2014 ein Gesetz über *Soziale und Solidarische Ökonomie*⁴² verabschiedet, in Griechenland 2016 ein Gesetz für *Solidarische Ökonomie*.⁴³

6 Selbsthilfe? Emanzipatorisch? Transformatorisch?

Solidarische Ökonomien gab es, bevor der Kapitalismus aufkam, und es gibt sie in kapitalistischen Gesellschaften als Ausdruck einer „moralischen Ökonomie“. Das ist auch gegenwärtig der Fall: „Die Ansätze einer alternativen solidarischen Ökonomie entwickeln sich gegen die dominanten neoliberalen Tendenzen der Unterwerfung der Gesellschaften unter die Gesetze des globalen Marktes.“⁴⁴ Oftmals scheinen Notlagen – ausgelöst durch Finanz- und Wirtschaftskrisen oder auch andere Krisen – der Grund für das Aufkommen Solidarischer Ökonomien zu sein. Doch das würde zu kurz greifen. So lässt sich am aktuellen Beispiel Griechenland nachweisen, dass gerade positive Zukunftsbilder einer anderen Gesellschaft und einer anderen Ökonomie treibende Faktoren für das En-

gagement von Menschen auf diesem Feld sind. Die Motive und Bedürfnisse der Beteiligten an solidar-ökonomischen Projekten und Betrieben in Griechenland entstanden oftmals nicht erst durch die Krise, sondern waren schon vorhanden. Außerdem sind Selbstorganisation und der Aufbau von Strukturen mitunter aufwändig und anspruchsvoll. Solidarischem Wirtschaften kommen jedenfalls transformativische Potenziale zu: „Solidarische Ökonomie bewirkt Denk- und Handlungsprozesse, die Veränderung über das Projekt hinaus in Gang bringen.“⁴⁵ Mittendrein nennt Krisenbewältigung (durch Selbsthilfe, und zwar im Sinne kollektiven Handelns) und Selbstermächtigung (ebenfalls im Sinne eines kollektiven bzw. gemeinschaftlichen Prozesses) als zentrale Potenziale solidarischen Wirtschaftens.⁴⁶

In seiner Studie über „Solidarische Ökonomie in Österreich“ (2015), für die qualitative Interviews u. a. mit AkteurInnen der Solidarischen Ökonomie geführt wurden, kommt Andreas Exner zum Schluss, dass das Ziel Solidarischer Ökonomie eine „grundlegende Transformation aller gesellschaftlichen Verhältnisse zu einer solidarischen und demokratischen Gesellschaft“ ist, wobei diese Transformation von Nischen ausgeht.⁴⁷ Einer der Akteure des Ansatzes der *Solidarischen Landwirtschaft* in Österreich, Stephan Papst, sagt: „Es ist zen-

⁴¹ Vgl. http://www.infocooperazione.it/storia_coop_d.aspx [Abruf: 24.10.2017].

⁴² <https://www.economie.gouv.fr/ess-economie-sociale-solidaire/loi-economie-sociale-et-solidaire> [Abruf: 27.07.2017].

⁴³ <https://griechenlandsoli.com/2017/06/20/ein-gesetz-fuer-solidarische-oekonomie> [Abruf: 27.07.2017].

⁴⁴ Zum Begriff der „moralische Ökonomie“ nach Edward Thompson siehe *Elmar Altvater*, *Solidarische Ökonomie. Die Antwort auf die neoliberale Konterrevolution*, in: *Widerspruch* 50 (2006), 11.

⁴⁵ *Lisa Mittendrein*, *Solidarität ist alles, was uns bleibt* (s. Anm. 32), 171.

⁴⁶ Ebd., 173.

⁴⁷ Vgl. http://at.solidarityeconomy.eu/fileadmin/Media/at.solidarityeconomy.eu/Endfassung_kurz_Solidarische_Oekonomie_in_Oesterreich.pdf, 7 [Abruf: 27.07.2017].

tral, darauf zu achten, dass die solidarische Landwirtschaft nicht als weiteres Vermarktungsmodell gilt und am Rande oder in einer Nische des kapitalistischen Systems bleibt, sondern dass sie zur Transformation des Wirtschaftssystems beiträgt“. Als Perspektive für 2050 formuliert er: „In meiner Utopie ist die Solidarische Landwirtschaft die Form der Landwirtschaft.“⁴⁸

Mit der Frage, ob Solidarische Ökonomie das Potenzial hat, eine gesellschaftliche Transformation zu fördern, beschäftigt sich auch Clemens Griesauer⁴⁹. Mit Stefan Meretz⁵⁰ sieht er einerseits die Gefahr, dass eine unreflektierte Ausweitung alternativer Arbeitsformen durchaus auch einer Unterstützung der kapitalistischen Verwertung dienen kann – wie das auch bei unentgeltlicher Hausarbeit der Fall ist –, andererseits erkennt er ein Potenzial, dass in Krisenzeiten der Bedeutungsgewinn nicht-marktförmiger (Re-)Produktion „als Etablierung von Keimformen einer emanzipatorischen Gesellschaft interpretiert werden“ könnte.

7 Beispiel foodcoops

In Österreich sind in wenigen Jahren zahlreiche *foodcoops*⁵¹ entstanden: in Wien existieren derzeit über 20 derartige Projekte (mit jeweils ca. 50–80 Mitgliedern), österreichweit sind es an die fünfzig. In einer *foodcoop* soll die Anonymität zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen aufgehoben werden. Eine Gruppe

von KonsumentInnen kauft gemeinsam statt individuell ein, und das möglichst direkt bei den (meist regionalen und saisonalen) ErzeugerInnen. Man kennt einander, agiert auf Augenhöhe und legt Wert auf die Erfüllung ökologischer und sozialer Kriterien. Alle innerhalb der foodcoop anfallenden Aufgaben werden unter den Mitgliedern aufgeteilt und selbst organisiert, Entscheidungen werden gemeinsam getroffen – der Einzelhandel wird ausgeschaltet. Die meisten foodcoops haben ein eigenes Lager, wohin die Produkte geliefert werden und wo sie die Mitglieder abholen. Was zu tun ist, wird von den Mitgliedern selbst gemacht: Bestellungen aufgeben, Waren entgegennehmen, Abrechnungen machen, Lagerputzen etc. Die Motivationen der Mitglieder sind unterschiedlich und vielfältig: Manche möchten die großen Konzerne und Handelsketten nicht mehr länger unterstützen, die einen schätzen die Nähe zu den (oftmals biologischen) ProduzentInnen, anderen wiederum ist wichtig, mit Selbsttun zu experimentieren und Lohnarbeit zu reduzieren bzw. zu ersetzen.

8 Beispiel Solidarische Landwirtschaft

Ein anderer Weg im Umgang mit Nahrungsmittelproduktion und -distribution ist die Solidarische Landwirtschaft (auch: Community Supported Agriculture/CSA oder Vertragslandwirtschaft, wie in der

⁴⁸ Stephan Papst, Interview „Solidarische Landwirtschaft – wir wachsen zusammen“, in: ksöe-Dossier „Sozial-ökologische Landwirtschaft“, 01/2017, 31–34.

⁴⁹ Clemens Griesauer, Nicht-kapitalistische (Re-)Produktionsformen – kritisch betrachtet, in: ksöe-Dossier „Neue Produktionsweisen“, 08/2014, 25.

⁵⁰ Stefan Meretz, Keimform und gesellschaftliche Transformation, in: Streifzüge 60 (2014), 7–9.

⁵¹ <https://foodcoops.at/> [Abruf: 24.10.2017].

Schweiz gebräuchlich⁵²). Der erste Hof in Österreich war 2011 Ochsenherz⁵³ in Gänserndorf bei Wien mit derzeit ca. 300 ErnteteilerInnen. Bereits 2012 wurden zwei weitere Initiativen in Oberösterreich und in der Steiermark gegründet. Momentan gibt es ca. 30 CSA-Betriebe in Österreich⁵⁴.

„Der zentrale Aspekt der solidarischen Landwirtschaft ist, dass die Konsumierenden gemeinsam mit den Produzie-

renden Verantwortung für die Landwirtschaft übernehmen. Sie finanzieren über sogenannte Ernteanteile die Produktion für ein Jahr vor und tragen auch im Fall von Ernteausfällen die Risiken des Betriebes mit. [...]

Solidarische Landwirtschaften müssen nicht, wie konventionelle Betriebe, ökonomisch wachsen, um zu überleben. Vielmehr geht es um eine in die Tiefe gehende qualitative Verbindung zwischen den Produzierenden und den ErnteteilerInnen, die einhergeht mit der Wertschätzung der bäuerlichen Arbeit, die geleistet wird und der Produkte, die daraus entstehen [...].

Ein gemeinsamer Fokus der Initiativen liegt, wie der Name bereits darauf hin deutet, auf der Solidarität, welche in einem emanzipatorischen Sinn verstanden wird. Prinzipiell geht es darum ‚das (zu) teilen, was ich habe, und nicht das, was mir überbleibt‘ (Interview 2). Die Ernteanteile werden nach einem Richtwert vergeben. Solidarität zwischen den ErnteteilerInnen äußert sich in der Form, dass jede und jeder so viel gibt, wie sie oder er kann. Außerdem besteht auch Solidarität unter den Produzierenden der einzelnen Initiativen, die sich untereinander austauschen und unterstützen.“⁵⁵

Weiterführende Literatur:

Markus Auinger, Solidarische Ökonomie zwischen Markt und Staat. Gesellschaftsveränderung oder Selbsthilfe?, in: Journal für Entwicklungspolitik XXV (2009).

Schwerpunktheft mit internationaler Perspektive auf das Thema und mit einem Fokus auf den Zusammenhang von Demokratie und Solidarische Ökonomie.

Stefan Kerber-Clasen, Solidarische Ökonomie. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, in: Widerspruch 62 (2013). Überblicksartikel über Forschung und Publikationen zum Thema Solidarische Ökonomie mit Schwerpunkt auf den deutschsprachigen Raum.

Elisabeth Voss / Netz für Selbstverwaltung und Selbstorganisation (Hg.), Wegweiser Solidarische Ökonomie ; Anders Wirtschaften ist möglich!, Neu-Ulm 2015.

Elisabeth Voss gibt mit diesem (bereits in 2. Auflage erschienenen) Band einen allgemein verständlichen und umfassenden Einblick in die vielfältigen Ansätze und Praktiken solidarischen Wirtschaftens.

9 Zur Unterscheidung

Ein breites Verständnis von solidarischen Ökonomien ist wichtig, einige Abgrenzungsversuche mögen aber dennoch hilfreich sein:

⁵² Vgl. <http://www.regionalevertragslandwirtschaft.ch/verband/> [Abruf: 24.10.2017].

⁵³ <http://www.ochsenherz.at/> [Abruf: 24.10.2017].

⁵⁴ Vgl. *Stephan Papst*, Interview „Solidarische Landwirtschaft – wir wachsen zusammen“ (s. Anm. 48), 32.

⁵⁵ *Christina Plank*, Neue Produktions- und Lebensweisen in der Landwirtschaft, in: Stimmen der Zeit 235 (2017), 540–548, hier: 545 ff.

– *Solidarische Ökonomie – Dritter Sektor / Non-profit-Sektor*: Wiewohl Solidarische Ökonomien dem 3. Sektor zugeordnet werden können, sind sie dennoch nicht mit diesem ident, da Solidarisches Wirtschaften auch im Haushaltssektor vorkommt. Darüber hinaus umfasst der 3. Sektor auch Non-profit-Organisationen und NGOs, die nicht notwendigerweise solidarökonomisch sein müssen.⁵⁶

– *Solidarisches Wirtschaften – Soziale Unternehmen – Sozialwirtschaft*: Soziale Unternehmen (Sozial-ökonomische Betriebe u. a.) agieren am Markt und erhalten Mittel von der öffentlichen Hand für einen spezifischen Auftrag, nämlich langzeiterwerbslose Menschen zu beschäftigen und zu beraten, um ihnen einen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Sozialwirtschaft meint die spezifische Erbringung von sozialen Dienstleistungen für Personen mit einem spezifischen Problem: Schulden, Drogenabhängigkeit, Wohnungslosigkeit etc.⁵⁷

Das heißt: Solidarische Ökonomien beschränken sich nicht auf die Erbringung von sozialen Dienstleistungen, sondern

beinhalten auch die Produktion von Gütern und anderen Dienstleistungen.

– *Solidarische Ökonomie und Gemeinwohlökonomie sind nicht ident*: Gemeinwohlökonomie ist ein spezifischer Ansatz, der als ein Teil der Solidarischen Ökonomie gesehen werden kann.

– *Solidarische Ökonomie und Sharing-Economy*: Teilen ist ein wichtiger Ansatzpunkt in der Solidarischen Ökonomie (von alltäglichen Formen des Teilens bis hin zu Leihläden). Solidarische Ökonomie ist jedoch nicht gleichzusetzen mit der „Sharing Economy“ im Sinne kommerzieller, gewinnorientierter Anbieter.

Der Autor: Markus Blümel, Politischer Erwachsenenbildner, Solidarökonom, Öffentlichkeitsarbeiter, Mitarbeiter der ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs), u. a. Masterstudium an der Plattform für Politische Kommunikation (Donau-Universität Krems); Publikationen: zus. mit Margit Appel (Hg.), *Soziale Grundrechte – Kriterien der Politik*, Thaur 1998; *Solidarische Ökonomie (ksoe-Dossier 03/2008)*; zus. mit Lieselotte Wohlgenannt (Hg.), *Neue Produktionsweisen (ksoe-Dossier 08/2014)*.

⁵⁶ Vgl. Luise Gubitzer, *Wirtschaft ist mehr! Sektorenmodell der Gesamtwirtschaft als Grundlage für Geschlechtergerechtigkeit*, in: *Widerspruch* 50 (2006), 17–29.

⁵⁷ Vgl. Sozialwirtschaft ist ... Diskussion mit Nikolaus Dimmel, Andreas Riesenfelder und Ruth Simsa, moderiert von Veronika Litschel und Petra Wetzel, in: *Kurswechsel* 4/2004, 7–16; http://www.beigewum.at/wordpress/wp-content/uploads/007_diskussion_mit_nikolaus_dimmel_andreas_riesenfelder_ruth_simsa.pdf [Abruf: 24.10.2017].